



Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Katholischen Rundfunkreferat.  
Verwendung nur zum privaten Gebrauch! Es gilt das gesprochene Wort.

**Dechant Daniel Jardzewski,  
Predigt am 13.09.2026 zum Radiogottesdienst  
in St. Antonius von Padua in Bad Wünnenberg**

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

„Das werde ich dir nie vergessen.“

Ein solcher Satz ist schnell gesagt. Schön, wenn er auf eine gute Erfahrung zurückgeht, wo sich Dankbarkeit zeigt – vielleicht ein Leben lang. Was aber, wenn dahinter eine schwere Erschütterung, ein Vertrauensbruch steht? Und was, wenn er dann jahrelang zwischen zwei Menschen stehenbleibt? Was, wenn eine ganze Beziehung auf diesen einen Punkt festgelegt wird? Was, wenn der andere nur an dem Vertrauensbruch gemessen wird: Er ist nur noch: der Mensch, der mich verletzt hat.

Von einem solchen Punkt hat mir vor vielen Jahren eine Frau erzählt.

Ihr Mann war ihr einmal untreu geworden. Er bereute es zutiefst, und beide suchten gemeinsam Hilfe in einer Eheberatung. Doch seine Frau schaute ihn kaum noch an und hielt ihm seinen Fehltritt immer wieder vor. Für sie war er fast nur noch der Mann, der sie betrogen hatte.

Dann fragte der Berater sie: „Glauben Sie eigentlich, dass Ihr Mann ein notorischer Fremdgänger ist?“

Diese Frage traf sie. Zum ersten Mal konnte sie ihre Wut loslassen und ihre Traurigkeit zeigen. Sie sah ihren Mann wieder an – und sah nicht nur seine Schuld.

Natürlich war damit nicht alles gut. Vertrauen musste neu wachsen. Aber die beiden sind diesen herausfordernden Weg gegangen und leben heute in einer gefestigten Ehe.

Für mich zeigt diese Begebenheit etwas sehr Wichtiges über menschliche Beziehungen – ja mehr noch über Vergebung: Vergeben heißt nicht, die Schuld zwischen Menschen kleinzureden. Vergeben heißt, einen Menschen nicht ein für alle Mal auf seine Schuld festzulegen. Wie ist das gemeint?

Im heutigen Sonntagsevangelium, das ich gerade vorgetragen habe, gibt es einen Hinweis dazu.

Petrus fragt Jesus: „Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben? Bis zu siebenmal?“

Jesus antwortet: „Nicht bis zu siebenmal, sondern bis zu siebenmal siebenmal.“

Damit sagt Jesus: Hör auf, Vergebung zu zählen.

Denn Vergebung ist keine Rechenaufgabe. Sie ist eine Haltung des Herzens.

Jesus erzählt dazu von einem Knecht, dem eine unermesslich große Schuld erlassen wird. Doch die Barmherzigkeit, die er damit erfahren hat, die verweigert er kurz darauf einem anderen. Eigentlich ist er ziemlich gnadenlos!

Und das eigentlich Tragische daran ist: Die Barmherzigkeit, die er selbst erfahren hat, die ist nicht bis in sein Herz vorgedrungen.

Hier liegt nach meinem Verständnis der Schlüssel zum Evangelium: Jeder Mensch lebt doch zuerst selbst von Vergebung, die er erfährt. Denn niemand kann von sich behaupten, dass er keine Fehler macht. Und wie wichtig ist es da, zu hören: Ich vergebe dir deinen Fehler!

Genau, das ist es, was Jesus den Menschen zeigen will: Bevor er uns nämlich aufruft, barmherzig zu sein, zeigt er uns, wie barmherzig Gott selbst mit jedem Menschen umgeht.

Deshalb muss niemand vor Gott so tun, als wäre er fehlerlos. Jede und jeder darf zu ihm kommen mit dem, was misslungen ist: mit falschen Entscheidungen, mit verletzenden Worten, mit Versäumnissen, auch mit eigenen Fehlern und eigener Schuld – mag sie uns auch schon lange begleiten.

Gottes Barmherzigkeit ist größer als unser Versagen und als unsere Verrechnung von Schuld und Versagen.

Bei Gott ist es so, wie bei dem Fall von der Ehefrau, die zunächst ihrem Mann nicht vergeben konnte, weil sie nur den einen Fehler sah: Gott legt uns nicht für immer auf den schlimmsten Augenblick unseres Lebens fest. Er sieht mehr in uns als unsere Fehler. Er sieht den ganzen Menschen. Und er eröffnet damit auch eine positive Zukunft.

Genau hier wird das Evangelium sehr konkret.

Wir Christen beten ja im Vaterunser: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Das heißt: Wir Christen hoffen darauf, dass Gott uns nicht auf unsere Fehler reduziert. Aber was tun wir häufig? Wenn andere an uns schuldig werden, sehen wir nur diesen Fehler. Und das ist fatal!

Manche Sätze vergessen wir jahrelang nicht. Manche Verletzungen tragen wir tief in uns. Manchmal reicht schon der Name eines Menschen, und sofort ist alles wieder da: der Zorn, die Enttäuschung, die Kränkung. Aber – so frage ich mich – wird das einem Menschen gerecht? Wird es mir gerecht, wenn ich Fehler begehe?

Vergeben fällt nicht leicht. Immerhin: Jesus verlangt nicht, dass wir so tun, als sei nichts geschehen.

Vergeben heißt nicht, Unrecht schönzureden. Vergeben heißt nicht, Vertrauen auf Knopfdruck wiederherzustellen. Und Vergeben heißt auch nicht, dass wir für alles immer nur Verständnis haben müssen, dass wir keine Grenzen setzen dürfen.

Noch einmal die Ehefrau, die sich so schwer tat zu vergeben: Sie musste den Ehebruch ihres Mannes nicht plötzlich harmlos finden. Aber sie konnte irgendwann wieder den Menschen sehen – und nicht nur seine Schuld.

Vielleicht ist das ein Zugang zur christlichen Vergebung: Du hast mich verletzt. Aber du bist viel mehr als das, was du mir angetan hast.

Und vielleicht gehört noch etwas Zweites dazu, was nicht zu unterschätzen ist: Ich will mich selbst auch nicht für immer an diese Verletzung binden. Denn wenn ich an einer Schuld festhalte, wenn ich nur diesen einen verletzenden Punkt im Leben sehe, dann kann das mein ganzes Denken bestimmen. Das, was einmal geschehen ist, bekommt Macht über meine Gegenwart und häufig sogar über meine Zukunft. Positiv formuliert: Vergebung kann zu einem Weg in die Freiheit führen, eines Neubeginns, einer Horizonterweiterung.

Nicht weil das Geschehene bedeutungslos wäre. Sondern weil ich meinen Blick von diesem einen verletzten Punkt weite, weil ich nicht möchte, dass Bitterkeit das letzte Wort hat.

Mir ist sehr bewusst: Dieser Weg kann lange dauern. Manche Wunden brauchen Zeit um zu heilen, brauchen Gespräche, Abstand oder Hilfe durch andere Menschen – wie bei der Eheberatung. Und nicht zu unterschätzen: Manche Enttäuschungen und Verletzungen, können wir vielleicht zunächst nur im Gebet vor Gott bringen. Aber vielleicht beginnt Vergebung schon dort, wo ich bete, zum Beispiel so:

Herr, du kennst meine Verletzung.

Du kennst meinen Zorn und meine Traurigkeit. Bewahre mein Herz davor, hart zu werden.

Hilf mir, den anderen nicht nur in seiner Schuld zu sehen.

Für mich zeigt sich hier eine tiefe Hoffnung im heutigen Evangelium: Gott sieht in jedem Menschen immer mehr als seine Schuld. Er schenkt einen neuen Anfang. Und genau aus dieser Überzeugung kann ich lernen, andere neu anzusehen – in aller Wahrhaftigkeit, und mit Barmherzigkeit.

Wo das gelingt, kann verlorenes Vertrauen wieder wachsen und damit Zukunft beginnen. Amen.